

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

12.10.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellungs-
für Oesterreich:
ganzjährig K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellungs-
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzjährig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Inntal.

Geldsendungen (Bestellungen) und
Setzungsbescherden sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
in d. B. Landeck.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgesandt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Preisanfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorar-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I, Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Nr. 41.

Landeck, Freitag, 12. Oktober 1917

16. Jahrgang.

Vom Parlament.

Im Parlament arbeiten gegenwärtig nur die Ausschüsse, da die Mehrheit für das Budget noch nicht gefunden werden konnte. Die Regierung ist eifrig an der Arbeit, um besonders die Polen für das Budget und die neuen Kriegsausgaben zu gewinnen; damit wäre dann eine Mehrheit für die Abstimmung im Hause gesichert. Es scheint, daß die Polen einlenken; billig wird uns dieses Geschäft nicht kommen. Aus den Erfahrungen der früheren Jahre wissen wir, daß sich die Polen immer gut zahlen ließen; diesmal aber immerhin noch besser, als wenn das Parlament in Scherben ginge.

Der Kaiser hat in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten die Vorsanktion des Gesetzentwurfes gegeben, der den Wirkungsbereich des Volkswohlfahrtsministeriums umschreiben und verfassungsmäßig festlegen soll. Die Errichtung dieses Ministeriums für Volksgeundheit und soziale Fürsorge ist in einem kaiserlichen Handschreiben an den vormaligen Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinic vom 1. Juni angeklagt worden, um „den Einbußen an Volkskraft, die der lange währende Krieg im Gefolge hat, nach Möglichkeit zu begegnen und eine Zusammenfassung der von Staat, Selbstverwaltung und Gesellschaft in dieser Richtung entfaltenen Tätigkeit zu sichern.“ Mit der Vorbereitung dieses Ministeriums wurde Herrenhausmitglied Dr. v. Baernreither betraut, der jedoch mit dem Kabinette Clam-Martinic aus dem Amte scheidet; in der Zwischenzeit des provisorischen Leiterkabinetts blieb diese Stelle unbesetzt, in dem definitiven Kabinette Seidler nimmt Dr. v. Matzja diesen Posten ein. Als Aufgabe dieses Ministeriums wurde in jenem Handschreiben angeführt, „Bekämpfung der Kriegsleiden und soziale Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen der Gefallenen, auch jene großen, in untrennbarem Zusammenhange stehenden Angelegenheiten, welche sich auf die Volksgeundheit, die über die Vormundschafspflege hinausgehende Jugendfürsorge, das Wohnungsweien und die Sozialversicherung beziehen.“ Die sanitären Angelegenheiten sind seither bei Schaffung der letzten definitiven Beamtenregierung ausgeschieden und einem gleichfalls neu zu schaffenden Gesundheitsministerium unterstellt worden, dessen Portefeuille der ukrainische Minister Dr. A. v. Horbaczewski innehat.

Die Kriegsbereignisse.

An der italienischen Front

sind größere Kämpfe in letzter Zeit nicht eingetreten. Bloß am St. Gabrielsberge letzte der Feind seine Angriffe fort, ohne etwas zu erreichen. Bei Kal auf der Hochfläche Vainizza (Heiliggeist) wurde am 8. Oktober früh ein italienischer Angriff unter starkem Feindesverluste abgeschlagen. 120 Gefangene und 7 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Kostanjewica brachte uns ein erfolgreiches Unternehmen 180 Gefangene ein. Vom Kriegspressequartier wird darauf hingewiesen, daß in den höheren Lagen Schneesturm, in den Niederungen Regen herrscht. Im Tiroler Hochgebirge liegt ziemlich hoher Neuschnee.

Die Tagung der italienischen Kammer wirft bereits ihre Schatten voraus. Die italienische

Presse beginnt mit der Schilderung der Unruhen, die im Laufe der beiden letzten Monate im Lande vorgefallen sind. Es ergibt sich daraus, daß es bis zu Barrikadenkämpfen kam und daß auch englische Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung verwendet wurden. Da die Opposition der Kammer jedenfalls Rechenschaft hierüber fordern wird, so findet es die Regierung rätlich, die Besprechung jener Begebenheiten freizugeben, um der Beschuldigung zuvorzukommen, daß sie jene Vorgänge dem Lande verheimlicht habe. Gegenwärtig scheint die Regierung infolge ihrer militärischen Maßnahmen und politischen Vergewaltigungen die Lage zu beherrschen; es fragt sich nur, auf wie lange.

An der Westfront

gab es keine besonderen Ereignisse, die über den Rahmen der letzten Kämpfe hinausgingen. Der Artilleriekampf in Flandern war trotz des stürmischen, regnerischen Wetters stark und steigerte sich zeitweilig bis zum Trommelfeuer. Wo Infanterieangriffe von seiten des Feindes unternommen wurden, wurde ihnen das gewohnte Schicksal zuteil.

Die deutsche Heeresleitung gibt die gewaltigen Zahlen der an der Westfront gemachten Gefangenen und der eingebrachten Beute von Juli bis September bekannt, woraus klar hervorgeht, daß Hindenburg trotz der defensiven Taktik an dieser Front ungeheure Erfolge erzielte. In der genannten Zeit sind von den Heeresgruppen Kronprinz Ruprecht, deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht nicht weniger als 337 Offiziere und 13.512 Mann als Gefangene eingebracht worden. 41 Minenwerfer und 483 Maschinengewehre fielen in die deutschen Hände. Ferner wurden vier Geschütze und elf feindliche Flugzeuge erbeutet.

An der Ostfront

machten die Russen den Versuch, die Offensive gegen Czernowiz, die anfangs September durch den Stoß der Deutschen gegen Riga durchkreuzt wurde, wieder aufzunehmen. Sie griffen bei den Vororten der Stadt Sereth an, wurden aber von österreichischen und deutschen Truppen zurückgeschlagen. Wahrscheinlich werden noch weitere Vorstöße erfolgen, vorausgesetzt, daß die russischen Truppen dazu aufgelegt sind. Daß der Geist der Widersehlichkeit in der Heere nicht verschwunden ist, zeigt die Meldung über eine Meuterei von 8000 Mann bei Mohilew, die sich nicht an die Front bringen lassen wollten und deren Widerstand durch Kosaken gebrochen werden mußte.

Daß die von Kerenski in rascher Folge veranstalteten „Staatskongresse“ jeder Bedeutung ermangeln und nur als Mittel benutzt werden, die redseligen Russen gründlich sich auszuwägen zu lassen, zeigt klar der Verlauf der demokratischen Konferenz. Die sozialistische Mehrheit dieser Konferenz beschloß nach langen Debatten, eine Koalition mit den Bürgerlichen abzulehnen. Hierauf verabreichte Kerenski den Sozialisten eine Ohrfeige, indem er ihnen erklärte, daß ein rein sozialistisches Ministerium unmöglich sei und er auf einer Koalition mit den Bürgerlichen bestehen müsse, widrigenfalls er abdanken werde. Auf dieses hin gaben die Sozialisten klein bei und ließen sich herbei, mit den Kriegsindustriellen und der Kadettenpartei wegen Bildung einer Koalitionsregierung aufs neue zu verhandeln. Es ist höchst drollig anzusehen, wie die russischen Varen Demokratie spielen. Das Spiel geht vonstatten, weil die Varen alle mit dem Rajenring

versehen sind, der für die Zwecke des Varenführers unerlässlich ist. Das Ansehen der Sozialisten scheint sich unter diesen Umständen nicht zu heben. Bei den Landtagswahlen in Finnland haben sie nicht gut abgeschnitten. Sie erhielten nach amtlicher Angabe, bloß 45 Prozent der Stimmen, was ein entschiedener Rückschlag gegenüber früher ist. Dabei war ihr Lösungswort die Unabhängigkeit des Landes, während die bürgerlichen Parteien einer Trennung von Rußland mehr oder minder widerstreben. Ob sich die amtlichen Angaben bestätigen, ist freilich erst abzuwarten.

In Deutschland

herrschte in den letzten Tagen ziemlich Erregung. Im deutschen Reichstag gab es lebhaftes Auseinandergehen zwischen Mehrheit und Regierung. Die Regierung wurde beschuldigt, gegenüber der Mehrheit sich nicht aufrichtig zu verhalten. Die Erklärungen des Kriegsministers und des Stellvertreters des Reichskanzlers, die allerdings auf einen scharfen Ton gestimmt waren, wurden stürmisch unterbrochen. Der Minister Helfferich ließ sich durch die Zwischenrufe so in Erregung bringen, daß er sogar seine Rede abbrach und den Saal verließ, ein etwas ungewöhnliches Verhalten eines Ministers. Es scheint nicht, daß der Reichskanzler mit der Wahl seines Stellvertreters, der schon vorher eine persona ingrata im Reichstag war, einen glücklichen Griff getan hat. Es hieß jodann, daß der Zwist durch Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und den Mehrheitsparteien wieder beigelegt wurde. Unterdessen wird aber aus Berlin gemeldet, daß der Kanzler an die Westfront abgereist ist. Was dies zu bedeuten hat, wird sich erst zeigen müssen. Die Meinungsverschiedenheiten, die sich im Reichstage und in der deutschen Öffentlichkeit zeigen, gehen darauf zurück, ob ein Verständigungsfriede oder ein Siegesfriede angestrebt werden soll. So lange aber unsere Feinde auch einen Verständigungsfrieden so entschieden zurückweisen, wie es sich anlässlich der Rede des Grafen Czernin wieder zeigt, ist es ziemlich müßig, daß wir uns die Köpfe darüber erhitzen, welche Art von Frieden für uns vorzuziehen sei. Gewiß ist nur, daß unsere Gegner aus allen Zusammenstößen im Parlamente, aus welchem Grunde immer sie stattfinden, die Hoffnung schöpfen, daß die Einigkeit bei uns noch ganz in die Brüche gehen werde. Man überzeuge sich nur, welche Folgerungen in Italien aus den letzten Kämpfen im österreichischen Abgeordnetenhaus abgeleitet werden. Auch der Eifer für den Frieden muß ein erleuchteter Eifer sein, wenn er nicht eher schaden, denn nützen soll. Nach unserem Dafürhalten wird über den Frieden zu viel gesprochen. Wie unendlich viel wurde nicht über einen Friedenskongreß in Stockholm gesprochen und geschrieben, aber nur mit der Wirkung, daß unsere Feinde diesen Kongreß, weil wir ihn haben wollten, vereitelten. Ebenso sehen wir sie gegenwärtig gegen einen Verständigungsfrieden arbeiten, indem sie sagen, wir suchten nur deshalb noch schnell eine Verständigung, weil wir mit unserer Kraft zu Ende seien. Der Umstand, daß gerade die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit etwas mehr hervorgetreten ist wie die deutsche, muß unseren Feinden herhalten, um das Gewicht ihrer Beweisführung zu verstärken. Denn darauf, daß Oesterreich zuerst stecken bleiben werde, haben sie von jeher ihre Völker vorbereitet. Da steht ihr es ja kom-

men, wie wir stets gesagt haben, heißt es jetzt. Man ist also berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob nicht dadurch, daß von unserer Seite immer so viel vom Frieden gesprochen und die Zukunft so ausgemalt wird, wie wir uns sie denken, das Friedenswerk nicht verzögert anstatt gefördert wird. Wir fühlen uns nicht berufen, die Frage zu entscheiden. Ohne allen Zweifel aber werden leidenschaftliche Zusammenstöße und Partekämpfe in unseren Parlamenten nur die Wirkung haben, daß unsere Gegner den Krieg hinauszuziehen. Alle, die solches herbeiführen oder daran sich beteiligen, laden schwere Verantwortung auf sich, denn was jede Verlängerung des Krieges für den Staat, namentlich auch für das Heer bedeutet, versteht jedermann. Schon die Rücksicht auf die Helden in den Schützengräben legt den politischen Parteien, wie den Ministern die höchste Verpflichtung auf, strenge Zucht gegen sich selbst zu üben und den Versuch zum Eigennut und zur Eitelkeit kräftiger zu widerstehen, als es bisher geschehen ist.

An seiner vornehmsten Stelle veröffentlichte am Samstag das „Neue Wiener Tagblatt“ einen Aufsatz seines Münchner Korrespondenten, der nach einer Polemik gegen den Münchner Hochschulpflichter Graf Du Moulin-Gahardt und gegen die in Deutschland neubegründete „Deutsche Vaterlandspartei“ folgende Äußerungen macht:

„Wer ist diese Partei? Ein Häuflein alldeutscher Annexionisten, die das alte Spiel wiederholen und ihm nur eines neuen Mäntelchen des neuen Namens umhängen, die Herren Generallandschaftsdirektor Rapp, Graf Reventlow, v. Gehbattel, Professor Gruber, Professor Graf Du Moulin, — Männer, die gewalttätige, phantastische Landesabtretungen im Osten und Westen fordern und überdies märchenhafte Kriegsschuldigungen; Männer, die schon einmal einen Sonderfrieden mit Rußland hintertrieben haben und die jetzt um Belgien die Möglichkeit eines Friedens stören.“

Die „Reichspost“ bemerkt dazu: Es wird hier zum erstenmal eine Behauptung von größter Tragweite ausgesprochen. Ein Sonderfrieden mit Rußland sei hintertrieben worden. Wann ist dies geschehen und wie war es möglich, daß Männer, die in der Führung der auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands kein Amt und keine Verantwortung haben, dies zustandegebracht hätten? Wäre die Anschuldigung wahr, dann wäre ein Verbrechen geschehen, das nicht mit einer beiläufigen Anklage abgetan ist und über das nicht nur das Volk Deutschlands Auskunft erhalten müßte. Wenn aber die Anschuldigung unbegründet ist, dann haben wir es mit einem Verbrechen der jüdischen Presse zu tun, die mit falschen Bezeichnungen die Einigkeit der Bevölkerung Deutschlands und der verbündeten Länder vergiftet. Wir wollen Antwort haben, wo die Beweise für die schwerwiegenden Anklagen gegen die genannten Persönlichkeiten sind. Klare, unzweideutige Antwort. Sollten das Blatt und sein Gewährsmann trotzdem schweigen, so wird man wissen, wie man dies zu deuten hat. Das Geheimnis dieser Anschuldigung muß ehestens aufgeheilt werden.

Peru und Uruguay als Deutschlands Kriegsgegner.

Nun sind auch diese beiden Staaten jenseits des großen Wassers, ohne Zweifel auf Drängen der Union, zu den Gegnern Deutschlands übergegangen, indem sie die diplomatischen Beziehungen abbrechen. Als direkte Gegner werden die beiden Staaten wohl kaum in Betracht kommen, sondern es wird den Alliierten vielmehr darum zu tun gewesen sein, einerseits die in den Häfen von Peru und Uruguay liegenden deutschen Handelsschiffe in ihren Besitz zu bringen und die Kriegs- und Handelsschiffe der beiden Staaten für Transport- und Beizeitschiffe in Kriegsdienst zu stellen.

Die Landfläche von Peru beträgt 1,769.000 Quadratkilometer (etwa doppelt so groß als die Monarchie), die von Uruguay 187.000 Quadratkilometer. Die Einwohnerzahl von Peru beträgt 4.500.000 Millionen, von Uruguay 1.800.000. Die Kriegsmarine des modernen peruanischen Heeres wird auf 80.000 Mann, die von Uruguay (ein minderwertiges Milizheer) 100.000 Mann geschätzt. Die Kriegsmarine von Peru setzt sich aus zwei geschützten Kreuzern von je 3200 Tonnen, einer ungeschützten Kreuzer

(1700 Tonnen), einer Zerstörer, ein Schulkreuzer und zwei Unterseebooten aus dem Jahre 1911 zusammen, während Uruguay gar nur über einen, allerdings modernen, in Deutschland erbauten Torpedokreuzer mit 1150 Tonnen und 23 Seemeilen Geschwindigkeit und einen veralteten Panzerkreuzer verfügt. Peru ist eine seit 1821 unabhängige (von Spanien) Republik.

Eine große Friedenskundgebung

veranstaltete die christlichsoziale Partei im großen Festsaal des Wiener Rathauses. Saal und Galerie waren mit einer nach vielen Tausenden zählenden Volksmenge dicht gefüllt. Landmarschall Prinz Liechtenstein eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache, in der er sagte: Wir sind zusammengesommen, um dem Papst und dem Kaiser innigsten Dank auszusprechen, dem Papste für den Vorschlag zur Herbeiführung des Friedens, unserem Monarchen für die hochherzige Bereitwilligkeit, auf diesen Vorschlag einzugehen. Wir wollen den Verständigungsfrieden und, wenn durchführbar, die gegenseitige Abrüstung und das ständige Schiedsgericht. Wir wollen aber auch einen ehrenvollen Frieden, der uns gegen alle frevelhaften Angriffe schützt. Graf Czernin hat unseren Standpunkt in seiner Budapest Rede klar und mit ernster Mannhaftigkeit festgelegt.

Landesausschuß Kunjach hielt darauf eine große Rede, die wiederholt von stürmischem Beifall und von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurde.

An den Papst und den Kaiser wurden Telegramme gesendet. Auch aus der Provinz waren zahlreiche Zustimmungsschreiben eingelangt.

Saborna berichtet.

Amtlicher Bericht vom 10. ds.:

Ab. Rom, 11. Oktober.

Am gestrigen Tage fanden zwischen Etich und Brenta und auf dem Plateau von Valsizza lebhafteste Artillerie-duelle statt.

Westlich von Görz bemerkenswerte Tätigkeit von Erkundungsabteilungen.

Auf dem Karst wurde eine feindliche Patrouille gefangen genommen. Am Abend des 8. ds. versuchten nach lebhaftem Konzentrationsfeuer feindliche Sturmabteilungen durch wiederholte Angriffe in der Gegend von Kostanjewica Gelände zu gewinnen. Diese Angriffe führten zu erbitterten Kämpfen. Unsere Stellungen wurden insgesamt fest behauptet und der Gegner wurde mit Verlusten abgewiesen. Gestern abends entsetzte der Feind ein heftiges Zerstörungsfeuer, das den Charakter einer Artillerievorbereitung aufwies, zwischen der Wiploch und Kostanjewica. Derselbe wurde durch die rasche Intervention unserer Batterien aufgehalten. Wir wiesen zahlreiche Abteilungen ab, die etwas später unsere Stellungen in diesem Abschnitte angriffen und brachten ihnen blutige Verluste bei.

Wann müssen befristet Enthobene einrücken?

Vom Ministerium für Landesverteidigung wird verlautbart:

Im Zusammenhange mit der Durchführung der Kontrolle der Enthobenen ist auch auf dem Gebiete der sogenannten befristeten, das ist der nur auf eine bestimmte Zeit ausgesprochenen Enthobungen für die Zukunft eine Neuregelung durchgeführt worden.

Von nun an wird die Befristung der Enthobung immer auf folgende zwei Arten zum Ausdruck gebracht werden, nämlich entweder

a) mit der Entscheidung „vorläufig bis . . . enthoben“ oder

b) mit der Entscheidung „mit Endtermin bis . . . enthoben“.

Hinsichtlich jener, welche die Entscheidung „vorläufig bis . . . enthoben“ erhalten, ist die Möglichkeit ins Auge gefaßt, falls später um weitere Enthobung angefleht und die Fortdauer des Grundes der Enthobung nachgewiesen wird, die Enthobung zu erstrecken, wobei die politischen Bezirksbehörden ermächtigt sein werden, solchen Personen etwa erforderliche Abwartebewilligungen auch in Zukunft zu erteilen.

Bei jenen jedoch, rücksichtlich welcher die Entscheidung mit „Endtermin bis . . . enthoben“ gefällt wird, ist eine Erstreckung der Enthobung nach Ablauf dieser Frist grundsätzlich ausgeschlossen; diese Personen werden vielmehr unter allen Umständen mit dem dem Ablaufe der Frist folgenden Tage ohne besondere Einberufung zur militärischen Dienstleistung einzurücken haben, da es den politischen Bezirksbehörden für künftighin untersagt wurde, in derartigen Fällen bei etwa trotzdem eingebrachten neuerlichen Enthobungsansuchen Abwartebewilligungen zu erteilen.

Alle bisher befristet Enthobenen haben einzurücken.

Alle im Zuge der Kontrollaktion bisher ausgesprochenen befristeten Enthobungen, bei welchen die obenwähnten zwei Arten der Entscheidung noch nicht angewendet wurden, sind in dem Sinne zu verstehen, daß die bezügliche Frist durchwegs als Endtermin anzusehen ist, die Beireffenden sonach sämtlich grundsätzlich nach Ablauf ihrer Enthobungsfrist ohne besondere Einberufung zur militärischen Dienstleistung einzurücken haben.

Mögliche weitere Enthobung.

Um jedoch auch bezüglich dieser Personen noch den Nachweis zu ermöglichen, ob und inwiefern auch bei ihnen in einzelnen Fällen Umstände vorliegen, welche ihre weitere Enthobung und daher die Entscheidung „vorläufig bis . . . enthoben“ begründet erscheinen lassen, können Ansuchen um die weitere Enthobung dieser Personen noch in der Zeit bis zum 25. Oktober 1917 in der sonst vorgeschriebenen Art eingebracht werden, für welche die politischen Bezirksbehörden bei nachgewiesener tatsächlicher Notwendigkeit auch noch Abwartebewilligungen bis längstens 1. Jänner 1918 zu erteilen befugt sind.

Nach dem 25. Oktober 1917 besteht diese Befugnis der politischen Bezirksbehörden nicht mehr und werden daher von diesem Zeitpunkte ab alle befristet Enthobenen, welche eine solche Abwartebewilligung nicht besitzen und auch keine Entscheidung mit dem ausdrücklichen Wortlaute „vorläufig bis . . . enthoben“ erhalten haben, unbedingt mit dem dem Ablaufe ihrer Enthobungsfrist folgenden Tage ohne eine besondere Einberufung zur militärischen Dienstleistung einzurücken haben.

Auf solche befristet Enthobene, welche auf Grund ihrer seinerzeitigen Meldung im April d. J. im Zuge der Kontrollaktion eine Entscheidung noch nicht bekommen haben und nach den diesbezüglich ergangenen Bestimmungen im Genuße der bis zur Entscheidung generell gewährten Enthobungsverlängerung stehen, bezieht sich diese Verlautbarung nicht; für dieselben gilt die generelle Enthobungsverlängerung bis zur individuellen Entscheidung über ihre Enthobung wie bisher noch fort.

Verlängerung der Enthobungen in der Landwirtschaft.

Vom Ministerium für Landesverteidigung wird verlautbart: Um den Interessen der Landwirtschaft nach Tunlichkeit entgegenzukommen und die intensive Ausnützung des günstigen Herbstwetters zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu ermöglichen, wurden sämtliche mit 30. September und 31. Oktober d. J. ablaufenden landwirtschaftlichen Enthobungen generell, das heißt ohne die Notwendigkeit eines besonderen Ansuchens in jedem einzelnen Falle, um je einen Monat, also im ersteren Falle bis 31. Oktober, im letzteren Falle bis zum 30. November d. J. verlängert. Hinsichtlich einer etwaigen weiteren Verlängerung der Enthobungsfrist über diese Termine hinaus gelten die gleichzeitig verlaublichen Bestimmungen über die befristeten Enthobungen im allgemeinen. Eine weitere Verlängerung der obenwähnten Enthobungen über den 31. Oktober, beziehungsweise 30. November d. J. hinaus kann nur in besonders begründeten Fällen bewilligt werden. Im Frühjahr wird im Falle der Fortdauer des Krieges für die Beistellung der zu den landwirtschaftlichen Arbeiten erforderlichen Arbeitskräfte rechtzeitig durch Enthobungen und auf sonstige Art wieder Vorsorge getroffen werden.

Die Heranziehung Landsturmpflichtiger zum Dienst ohne Waffen.

In der Sitzung des Wehrausschusses befaßte sich der Landesverteidigungsminister mit den vom Wehrausschusse vorgebrachten Wünschen.

In Besprechung der jüngst erfolgten Verlautbarung über die bevorstehende Heranziehung einer Anzahl Landsturmpflichtiger, welche bei den Musterungen zum Dienste mit der Waffe nicht geeignet waren, zum Landsturm dienste ohne Waffe, stellte der Minister fest, daß es sich bei dieser Aktion nicht um irgend eine Neuerung handle. Der Ausdruck „wehrfähig“ sei nicht gleichbedeutend mit „zum Waffendienste geeignet“. Während bisher zur Heranziehung zur Dienstleistung ohne Waffe eine mehr oder weniger große Anzahl notwendig war, hat sich nunmehr im Laufe der Austauschaktion ein größerer Bedarf auf einmal zur Ablösung der Wehrfähigen ergeben. Eben deshalb und nicht, damit etwas Neues eingeführt werden soll, erschien es empfehlenswert, die Bevölkerung im Wege der Presse aufmerksam zu machen. Die Militärverwaltung erachtet es für ihre Pflicht, wenn nur irgendwie zugänglich, auf bevorstehende Maßnahmen einschneidender Natur vorzubereiten und so der Volkswirtschaft Gelegenheit zu bieten, um sich auf die Entziehung weiterer Arbeitskräfte tunlichst einzurichten zu können. Um etwa übertriebene Befürchtungen hinsichtlich der Anzahl der in Betracht kommenden Personen vorzubeugen, stellt der Minister fest, daß es sich momentan um eine

sehr bescheidene Zahl

handle. Die Interessen der Allgemeinheit finden ihre möglichste Berücksichtigung in den eingehenden Bestimmungen über die Auswahl der heranzuziehenden

Personen. Für die Heranziehung kommen in erster Linie überhaupt sich etwa freiwillig Meldende, in zweiter Linie Personen in Frage, die entweder gar nicht beruflich tätig sind oder doch nur Berufe ausüben, auf deren volle Ausübung in der jetzigen Zeit am ehesten verzichtet werden kann; andererseits bleiben die in öffentlichen Diensten Angestellten sowie die in militärischen Zwecken dienenden Betrieben Beschäftigten ganz außer Betracht.

Und auch Angehörige aller sonstigen Berufszweige, welche gerade unter den gegenwärtigen Umständen besondere Bedeutung zukommt, sollen soweit als möglich verschont bleiben. Die Heranziehung der beruflich nicht tätigen Personen vor allen anderen Personen kann wohl der allgemeinen Billigung sicher sein. Selbstverständlich dürfen bei der Heranziehung dieser Personen keine sozialen Rücksichten mitspielen.

Der Minister verliest die betreffenden Stellen aus den an die politischen Behörden ergangenen Weisungen und bemerkt, die besondere Verweisung auf solche

Berufsarten,

welche dem Vergnügen dienen, daß das gewiß begreifliche Bedürfnis der im allgemeinen schwer arbeitenden Bevölkerung nach des Tages Mühen auch einige freie Stunden der Zerstreuung und der Kunst widmen zu können, unterbunden werden soll. Einerseits wird auf die diesen Berufen dienenden Personen nur mit einer gewissen Auswahl gegriffen werden, andererseits wird bei Verwendung der Herangezogenen denselben Gelegenheit gegeben werden, nach Inzuffizienz ihrer militärischen Obliegenheiten auch fernerhin dem Zivilberuf nachgehen zu können. Deshalb gilt als Grundgesetz bei den in Rede stehenden Heranziehungen, daß die Heranzuziehenden zunächst am Orte ihres Wohnsitzes selbst, zumindest aber in dessen nächster Nähe zu militärischer Verwendung kommen. Auch wird ihnen, wo es mit den militärischen Interessen vereinbar ist, das Wohnen außerhalb der militärischen Abstation gestattet werden. Die Herangezogenen werden bei militärischen Kommanden, Kasernen und Truppen zu militärischen Hilfsdiensten zur Verwendung gelangen.

Die bevorstehende Heranziehung erfolgt

auf Grund des Landsturmgesezes

und nicht auf Basis des Kriegsdienstleistungsgesezes, weil nach der Bestimmung des § 4 des Kriegsdienstleistungsgesezes ausdrücklich ausgesprochen erscheint, daß der Bedarf an persönlicher Dienstleistung zuerst durch die Landsturmpflichtigen gedeckt werden solle. Gegenüber den Behauptungen, daß die Militärverwaltung für Hilfsdienste, nämlich für Kanzleidienste, zu viel Leute heranziehe, und diese Personen häufig beschäftigungslos seien, erklärt der Minister, daß es seit langer Zeit das Bestreben der militärischen Zentralstellen ist, derartige Heranziehungen durchwegs auf das geringste erforderliche Maß einzuschränken. Andererseits wird es gewiß nicht unbegründet sein, daß die Militärverwaltung über gewisse Reserven verfügen muß, um einem unerwartet herantretenden dringenden Bedarf, dessen Nichtbefriedigung die militärischen Interessen schädigen könnte, zeitgerecht entsprechen zu können. Der Minister verweist schließlich darauf, daß die ganze Maßnahme auch vom Standpunkte der Billigkeit insofern gewiß nur begrüßt werden kann, als hiedurch auch Personen zu militärischen Diensten herangezogen werden, welche bisher ihren Anteil an den schweren Pflichten, welche die jetzige harte Zeit im Interesse der Allgemeinheit von jedemmann erfordert, noch nichts geleistet haben.

Rehabilitierung von ehemaligen Offizieren und Offiziersaspiranten.

Im Wehrausschusse des Abgeordnetenhauses sprach der Landesverteidigungsminister Freiherr von Czapp die Frage der Rehabilitierung der ehemaligen Offiziere und Offiziersaspiranten und wies auf die während des Krieges erlassenen Allerhöchsten Entschliessungen hin, wodurch der Kreis der für die Rehabilitierung in Betracht kommenden ehemaligen Offiziere und Offiziersaspiranten wiederholt erweitert wurde und deren eine auch jene Offiziere und Aspiranten betrifft, die wegen der Teilnahme an den politischen Demonstrationen in Wien, Prag und Graz im Jahre 1897 im ehrenrätlichen Verfahren aus der Charge entlassen wurden. Der Minister erklärte, daß auch die Aktion zur Rehabilitierung von Offizieren und Offiziersaspiranten, deren es in Folge von Gebrechen nicht möglich ist, an der Front zu kämpfen, sowie solcher Personen im Zuge sei, die vermöge ihrer Kenntnisse und Erfahrungen auf besonderen Dienstposten stehen, wo sie im staatlichen oder militärischen Interesse nicht entbehrt und daher dem Frontdienst nicht zugeführt werden könnten. Der Meinung, daß das ehrenrätliche Verfahren veraltet sei, könne er nicht beitreten. Bezüglich der vorgebrachten Beschwerden über die Behandlung nichtdeutscher Mannschaften erklärte der Minister, daß wiederholt alle Militärkommandos angewiesen wurden, allenfalls vorkommende Ungerechte, harte oder herabwürdigende Behandlung der Mannschaften nichtdeutscher Nationalität energisch abzustellen.

Ämtliche Rundmachungen.

Unanbringliche Feldpostpakete. In neuerer Zeit haben sich die Beschwerden über den angeleglichen Verlust von Feldpostpaketen, die an Adressaten im Felde gerichtet waren, stark vermehrt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, konnte nun in zahlreichen Fällen festgestellt werden, daß die Beschwerden unbegründet und nur darauf zurückzuführen waren, daß die Pakete unanbringlich geblieben und nach den für solche Feldpostpakete bestehenden besonderen Vorschriften behandelt worden sind. Nach diesen besonderen, seit 1. Mai d. J. geltenden Vorschriften werden unanbringliche Feldpostpakete an den Aufgabort zurückgeleitet und dem Aufgeber zurückgestellt, jedoch nur dann, wenn dieser aus der Aufschrift des Paketes oder aus einer dem Pakete angehängten Abschrift der Adresse oder sonstigen Mitteilung entnommen werden kann. Ist dies nicht der Fall, so wird der Inhalt des Paketes an die nächst gelegenen Spitäler zur Verteilung an verwundete oder kranke Militärpersonen abgegeben. Desgleichen werden unanbringliche Feldpostpakete, die nach dem äußeren Anschein den verbotenen Einschluß verderblicher Genußmittel erkennen lassen, schon vom Bestimmungsfeldpostamt eröffnet; die vorgefundenen Genußmittel werden entnommen und, soweit sie nicht bereits verdorben und daher zu vernichten sind, an Sanitätsanstalten übergeben. Der übrige Inhalt solcher Pakete wird an den Aufgabort zurückgeleitet und dem Aufgeber, wenn er bekannt ist, ausgefolgt, sonst aber ebenfalls an die nächstgelegenen Spitäler zur Verteilung abgegeben. Es liegt somit im Interesse der Aufgeber, die eigene Adresse unbedingt in der Aufschrift der Feldpostpakete anzugeben und es nicht zu unterlassen, durch den Einschluß einer Abschrift der Adresse des Empfängers und des Aufgebers in die Pakete die Zurückstellung der Sendung an sich selbst im Falle der Unanbringlichkeit zu sichern.

Der Unterschied zwischen eiligen und dringenden Paketen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die Zahl der Eil- (Express-) Pakete dauernd eine ganz abnorm hohe, obwohl die bezüglichen Durchführungsbestimmungen bereits seit 1. April d. J. in Kraft stehen und seinerzeit auch auf den Unterschied in der Behandlung der dringenden und Eilpakete ausdrücklich aufmerksam gemacht worden ist. Das Publikum scheint vielfach noch immer der Anschauung zu sein, daß das Verlangen der Eilzustellung auch auf die Beförderung einen Einfluß ausübt und daß insbesondere die Eilpakete nicht bloß eilig zugestellt, sondern auch eilig befördert werden. Es wird daher neuerlich ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Bezahlung der Gebühr für die Eilzustellung die etwa gewünschte dringende Beförderung nicht erreicht werden kann.

Die Verpackung von Paketen an Kriegsgefangene. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß Sendungen an österreichische Kriegsgefangene im Auslande öfters bereits bei den zuständigen k. u. k. Zensurstellen schon verdorben oder in solch beschädigtem Zustande einlangen, daß die Weiterleitung solcher Pakete völlig zwecklos erscheint. Als Ursachen dieser Umstände sind zu betrachten: 1. Ungenügende und wenig widerstandsfähige Verpackung, ganz dünnwandige Holzlisten oder sogar einfache Papierschachteln, welche selbst auf kürzeren Strecken beschädigt werden müssen. Ganz regelmäßig ist es der Fall bei den Kriegsgefangenen-Sendungen nach England, deren Verpackung besonders unzuverlässig ist. 2. Aber auch die innere Verpackung läßt zu wünschen übrig. Mehl, Grieß, Zucker, Tabak, Kakaopulver usw., aus dünnen Papiersäckchen, welche zerissen sind, Klüffigkeiten aus Klafchen, Marmeladen, Feite usw. aus Töpfen oder Blechdosen, welche brechen oder nicht schließen, alles kommt in den Sendungen vermischt in ganz ungenießbarem Zustande vor. 3. Als weitere Ursache kommen endlich nicht selten verderbliche Gewürze selbst in Betracht. Obst, weiche Wurstwaren und ungenügend geräucherter Selsfleisch, weiches Brot, Eier usw., diese schimmeln oder faulen und verderben somit auch den übrigen Inhalt der Sendung. Bei der überaus großen Zahl solcher Pakete, welche so nicht nur für den Kriegsgefangenen, sondern auch für den Absender verloren gehen, zeigt sich als dringend notwendig, dieser Verhinderung von Lebensmitteln pas-

send entgegenzutreten. Die Bevölkerung wird daher im eigenen Interesse der Empfänger derartiger Pakete dringend ersucht, die Sendungen nur in einer der Beförderungsklasse und dem Inhalte entsprechenden, dauerhaften, inneren und äußeren Verpackung zu bringen. Die Postämter wurden angewiesen, derartige ungenügend und unzuverlässig verpackte Sendungen bei der Aufgabe zurückzuweisen.

Grüne Feldpostkarten dürfen von Zivil nicht verwendet werden! Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die grünen „Ich bin gesund“-Feldpostkarten welche ausschließlich für den Gebrauch der Armee im Felde bestimmt sind, sehr häufig von Zivilpersonen mißbräuchlich verwendet, mit weiteren Zusätzen versehen und unfrankiert abgegeben werden. Derlei Karten werden, wenn sie nicht den Stempel eines Truppenkorps oder einer militärischen Stelle tragen, von der Beförderung ausgeschlossen und vernichtet.

Neuzeitige Entlassung von Militärpersonen aus den Sanitätsanstalten. Es wird mit Recht allseits recht schwer empfunden, daß kranke Militärpersonen, namentlich solche, die mit inneren Leiden behaftet sind, oft ungebührlich lange in den Militärspitälern und Rekonvaleszentenheimen zurückgehalten werden, wo sich ihr Zustand eher verschlimmert als bessert. Nun veröffentlicht „Streffleur's Militärbblatt“ einen kriegsministerialerlaß (Abt. 14, Nr. 1913/17), der in sehr energischer Weise den diesbezüglich bestehenden Beschwerden Rechnung trägt. Das Kriegsministerium, heißt es darin, hat die Ueberzeugung gewonnen, daß den bestehenden Erläufen noch immer nicht nachgekommen wird, und zwar liege der Grund in dem Nichterfassen des Geistes der Erläufe seitens der Ärzte und Spitalskommandanten. Denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß Leute mit nicht mehr besserungsfähigen Leiden, die jedoch zu einem etwaigen Hilfsdienste vorzüglich geeignet sind, viele Monate, ja sogar Jahre hindurch — oft in einem und demselben Spital selbst — grundlos zurückgehalten werden und dies häufig vielleicht nur aus dem einen Grunde, weil die subjektive, durch nichts begründete Hoffnung besteht, einen Erfolg zu erzielen. Die behandelnden Ärzte haben sich in solchen Fällen zu vergegenwärtigen, daß eine monatelange Spitalsbehandlung in solchen Fällen nicht nur keinen Erfolg verspricht, sondern im Gegenteil der Spitalsaufenthalt auf das Leiden und den Allgemeinzustand höchst ungünstig einwirkt. Desgleichen haben sich die Ärzte vor Augen zu halten, daß die betreffenden Leute trotz der herabgesetzten Erwerbsfähigkeit im Zivilverhältnisse doch noch zu gewissen Arbeiten fähig sind und daß durch ein Nichtbeachten dieses Umstandes eine beträchtliche Anzahl von Arbeitskräften der Volkswirtschaft entzogen wird. Der Erlaß macht es den Spitalskommandanten zur strengsten Pflicht, hier eine radikale Besserung herbeizuführen. Leute, die mit einem schweren inneren Leiden behaftet sind, das bei Wiederaufnahme einer militärischen Dienstleistung zweifellos eine Verschlimmerung verursachen muß, dürfen keinesfalls in der aktiven Dienstleistung zurückbehalten werden. Dieser Umstand muß auch in einer allen Zweifeln ausschließenden Weise in den betreffenden Zeugnissen und Befunden zum Ausdruck gebracht werden. Der vorliegende und alle einschlägigen früheren Erläufe sind vom Spitalskommandanten wöchentlich allen Ärzten vorzulesen und zu erklären. Die darin zum Ausdruck kommenden Grundsätze gelten auch für die Rekonvaleszentenheime. Unterstehende Mannschaft ist einer gründlichen Besichtigung zu unterziehen. Ungeeignete sind ehestens der Superarbitrierung vorzustellen, damit sie ihrem bürgerlichen Berufe zurückgegeben werden und nicht unnütz die Kriegsauslagen vermehren.

Einschränkung der Mannschaftsreisen im Hinterlande. Das Reisen von Mannschaftsmitgliedern, hauptsächlich zu Besuchswecken über einen Tag oder nur über eine Nacht innerhalb des Hinterlandes hat namentlich um größere Garnisonorte derart an Umfang zugenommen, daß zur Beförderung dieser Massen die bestehenden personenführenden Züge nicht genügen und zeitweise eigene Sonderzüge eingeleitet werden müssen. Die allgemeine Verkehrsfrage fordert gebieterisch die unbedingte und sofortige Einschränkung dieser Reisen. Zur Erreichung des angestrebten Zieles dürfen Eisenbahnreisen von Mannschaftsmitgliedern bis auf weiteres nur in dringenden Fällen und ausnahmsweise stattfinden. Der Mannschaft ist ein Verlassen der Garnison, welches mit einer Eisenbahnsahrt verbunden ist, nur in besonders dringenden und berücksichtigungswürdigen Fällen zu gestatten.

Von den Kriegsgefangenen. Es treffen täglich viele Anfragen und Besuche um Austausch solcher Kriegsgefangener ein, die zwar gesund sind, aber sich bereits mehr als zwei Jahre in Gefangenschaft befinden. Wir erinnern daran, daß wegen Austausches dieser Kriegsgefangenen wohl Vorschläge an die feindlichen Regierungen gemacht worden sind, und

daß diese Vorschläge aber noch nicht angenommen wurden und daß daher ein Austausch solcher Kriegsgefangener vorläufig nicht in Frage kommt. Besuche um Austausch sind daher vollkommen zwecklos. — Die vor einigen Tagen ergangene Verlautbarung, wonach im Laufe des Monats Oktober Briefe an unsere Kriegsgefangenen nur dann expediert werden können, wenn offensichtlich diese Art der Korrespondenz unvermeidlich war, zum Beispiel bei Rechtsgeschäften, Uebersendung von Dokumenten, Photographien und dergleichen, ist vielfach dahin mißverstanden worden, daß in diesem Monat überhaupt nicht an Kriegsgefangene geschrieben werden darf. Demgegenüber wird ausdrücklich betont, daß sich die Korrespondenzbeschränkung lediglich auf Briefe (nicht aber auf Karten und Doppelkarten) bezieht. Alle an Kriegsgefangene aufgegebenen Karten werden auch im Monat Oktober weitergeleitet.

Oberländer Nachrichten.

Erntebbericht aus Landed. Auf die herrlichen Tage im September hat sich der Oktober mit völlig winterlicher Kälte eingestellt. Der Schnee reicht bis in die Talsohle herunter. Das Stanzger- und Paznauntal ist schon in Schnee gehüllt. Hoffentlich hält er nicht zu lange an und kann das Vieh doch noch auf die Weide getrieben werden, da ohnehin überall an Futtermangel geklagt wird. — Die Obsterte in der Umgebung Landed ist heuer über alles Erwarteten gut und es wird sehr viel Obst für die Mostbereitung verwendet, da der Wein infolge der enormen Teuerung wohl für viele unerschwinglich ist. — Der Mais ist heuer so schön, wie er Jahrzehnte nicht mehr gewesen. Auch die übrigen Feldfrüchte, die nun größtenteils eingebracht sind, ergaben eine gute Ernte. Nur das Getreide wegen großer Trockenheit an vielen Orten gelitten.

Für das Tiroler Ehrenbuch wurden im September Sammlungen der Sterbeandenkenbilder fortgesetzt und die Gedenkblätter mit den Lebensbeschreibungen der verstorbenen tirolischen Krieger ausgefüllt durch die nachfolgenden Pfarr- und Gemeindevorstände, sowie k. k. Bezirkshauptmannschaften: Albeins, Albein, Ahling, Alpbach, Brigen a. E., St. Jakob (Arzlberg), St. Jakob (Arzl), Jenbach, St. Jodok, St. Johann i. T., Ischgl, Häfelgehr, Raams, Kematen, St. Lorenzen, Marling, Meran (durch das Kriegsfürsorgeamt für die Stadt und Beiträge des Pfarramtes von Schönnal), Meran, Parramt, Riedertheil, Ruzdorf, Oberndorf, Oberrajen, Partschins, Rango, Rovereto (durch die Bezirkshauptmannschaft für die Gemeinden Rogaredo u. Bolano), Schalbers, Schlanders, Schönlug, Stanzach, Stilles, Stills, Stuls, Tilsten, Torsens, Tobadill, St. Ulrich (Gröden), Wängle, Winnebach und Zöblen. — Die Direktion des Landesarchivs drückt allen Eifersündern namens des Landesauschusses den wärmsten Dank aus. Gedenkblätter-Formulare sind kostenlos erhältlich durch das Landesarchiv in Innsbruck (Landhaus). Im Ehrenbuche werden eingetragen alle aus einer Gemeinde ausgerückten, verstorbenen Krieger, gleichviel, ob sie in dieser Gemeinde zuständig waren, oder nicht.

Manders, Oberinntal. (Ein Sonderling.) Am 7. Oktober starb in einer Klaus hoch droben im Tiefschnee der 74jährige Franz Schaffner. Der Verstorbene war ein Original. Troßdem er im Dorfe ein eigenes Haus besaß, lebte er den größeren Teil des Jahres mit seinen geliebten Ziegen in einer selbst-erbauten Hütte mitten im Walde. Sammeln von Kräutern und Waldfrüchten bildete seine Hauptbeschäftigung, aber auch als ärztlicher Ratgeber für Menschen und Tiere war er viel gesucht.

Kaiserliches Geschenk. Der 73 Jahre alte Familienvater Anton Lehleitner von Stanzach, Vater von sechs eingezeichneten Söhnen und 66er-Veteran, erhielt von Seiner Majestät eine Gnadengabe von 200 K.

Was noch nie da war. Mehrere kleine Landwirte von Stanzach erhielten Zahlungsaufträge über Einkommenssteuer pro 1917, was noch nie da war.

Glockenabnahme. Aus Stanzach schreibt man uns: Am 1. Oktober hat man bei uns die letzte Glocke vom Turme geworfen und es hängt nur noch eine „Schelle“ droben. Die halben Bewohner des Ortes hören dieses Geräusche nicht mehr und sollte im Winter die Kirchenglocke auch noch freifen, wie gewöhnlich, dann muß man ein anderes Mittel erfinden, um die Leute in die Kirche rufen zu können.

Deforierung. Dem hochw. Herrn Anton Hufsl wurde jzt. das silberne Ehrenkreuz 2. Klasse vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration, der Spitaloberin des Rotreservospitals Rams, Schwester Maria Josefa Marmaler, die silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration, und den Barmh. Schwestern Christiana Lansnaster, Anna Sophie Kuhn, Rito-

media Tauerer, Davida Mundle, Klara Sixta, Christophora Plank und Hildegartha Kienzl die bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze verliehen. Der Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Landed, Baron von Röggl, nahm die Deforierung der Benannten im festlich geschmückten Saale des Mutterhauses vor mit einer warm empfundenen Ansprache. Patriotische Ansprachen, Gebichte und Gesänge erhöhten die bescheidene Feier.

Zum Brand in Wenus. Als Ursache des Brandes wurde von der gerichtlichen Kommission ein schadhafter Kamin festgestellt. Das vermischte Kind war von der Familie Kothrein, wo das Unglück entstand, in Pflege genommen worden und heißt Antonie Müller, 6 Jahre alt, aus Absam gebürtig.

Hoher Besuch. Aus Wenus schreibt man: Am 5. Oktober statteten Herr Statthalterei-Vizepräsident Dr. Podels und Hofrat Krapf unserer Gemeinde einen Besuch ab, besichtigten die Brandstätte und die zu zwei Dritteln vollendete Teilstrecke der Pitztaler Straße vom Bahnhof in Imst nach Wenus. Vizepräsident Dr. Podels übermittelte den Abbrändlern den Betrag von 500 Kronen. Auch Hofrat Krapf übergab zum gleichen Zwecke eine namhafte Spende, wofür den hohen Herren von seiten des Hilfskomitees der innigste Dank ausgesprochen wurde.

Saiming, Oberinntal, 7. Okt. (Diebstähle) sind gegenwärtig an der Tagesordnung, nicht bloß anderswo, sondern auch bei uns hier. So stahl man neulich Frau Agnes Gager, während sie mit ihren Kindern auf dem Felde arbeitete, aus versperrtem Hause Kleider, Geld usw., sogar noch die Zuckerkarten konnte man gebrauchen. Allem Anscheine nach zu schließen, muß der Dieb ein Einheimischer gewesen sein. Auch beim Gastwirt Döfler in Magerbach wurde lezt hin eingebrochen und Küche und Speise ein Besuch abgefiatet. Von Felddiebstählen gar nicht zu reden, welche bedauerlicherweise immer mehr um sich greifen. Wohl allgemein ist die Klage von Furchen-, Kartoffel- und Obstdiebstählen. Möchte man solchen Diebstahlfindel doch einmal auf die Spur kommen, um damit weiteren Schaden zu verhüten.

Verlegung des Bahnkreises. Auf der Arlbergbahn wurde bei Kilometer 32 zwischen der Haltestelle Ries und dem Wächterhause Thannrein das Bahngelände verlegt, um den Gegenbogen (S) zu beseitigen. Die Arbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch und mußten die Abge an dieser Stelle immer sehr langsam voran. Diesen Umstand hatten auch viele Leute bei der letzten Vorbeifahrt des Kaisers bemerkt, um dem Monarchen hier zu huldigen. Am 2. Oktober nachmittags fuhr als erster der von Innsbruck kommende Personenzug über das neue Geleise. Gegenwärtig wird noch an der Abmontierung des alten Geleises und an der Festigung des neuen gearbeitet, weshalb die Züge an dieser Stelle nur mit 20 Kilometer Geschwindigkeit fahren dürfen. Die Arbeiten dürften bald beendet sein.

Erntefesten. Aus Stams schreibt man uns: Jetzt, wo die meisten Früchte eingeheimst sind, kann und muß man sagen: Gott sei Dank, es ist gut und viel gewachsen! Die prachtvollen Herbsttage beschleunigten und erleichterten die Ernte, ließen den Mais gut anreifen, bewahrten die Kartoffeln vor Fäulnis und ermöglichten ein trockenes Einbringen der Feldfrüchte. Bis vorgestern war ein Herbstwetter, ganz nach Wunsch, für das man beim derzeitigen Mangel an Arbeitskräften doppelt dankbar sein muß. Jetzt werden Staat und — Diebe noch ihre Portion „requisirieren“ können, dann hat der Bauer wieder für den vierten und hoffentlich lezten Kriegswinter seine Ruhe.

Zur Skandalösen Tabakversorgung des Bezirkes Telfs. Der Skandal, daß im Tabakhauptverlage in Telfs seit August keine Tabakfassung mehr war, hat berechtigtes Aufsehen erregt. Die Finanzbezirksdirektion hat sofort, sowie sie davon verständigt wurde, die nötigen Schritte eingeleitet, um dem Skandale ein Ende zu machen. Das Verschulden scheint bei der Tabakfabrik in Schwaz zu liegen. In zuständiger Stelle bei der Finanzbezirksdirektion wurde versichert, daß dafür Sorge getragen werde, daß sich ein solcher Skandal nicht mehr wiederhole. — Bei dieser Gelegenheit muß festgestellt werden, daß die Aufteilung der Tabakerzeugnisse (besonders des Landtabakes) auf die einzelnen Kronländer von Seite der Generaldirektion der k. k. Tabakregie in Wien in sehr ungerechter und ungleichmäßiger Weise erfolgt, wobei Tirol geradezu tiefmütterlich behandelt wird. Tirol ist gegenüber anderen Ländern in der Zuweisung so

benachteiligt, daß es einfach ein grenzenloser Skandal ist.

Es wäre Sache der Abgeordneten, von der Generaldirektion eine gerechte Berücksichtigung Tirols zu verlangen; zudem für die nächste Zeit noch eine bedeutende Verabfolgung der Zuweisung beabsichtigt ist.

Öffentlicher Dank.

Das Hilfskomitee für die Abbrändler der Gemeinde Wenus dankt an dieser Stelle den Feuerwehren von Arzl, Imst, Karres, Wald, Perzens und Willer für die rasche und tatkräftige Hilfeleistung beim Brande am 27. September. Besonderen Dank sagen wir der Wehr von Arzl, deren äußerster Kräftanstrengung unter ihrem tüchtigen Kommandanten Krizmer die Rettung der Kirche und des Unterdorfes zuzuschreiben ist. Das Hilfskomitee.

Ausferner Nachrichten.

Auszeichnungen bei der Standschützenkompanie Reutte II. Anlässlich des am 18. September 1917 bei stattgefundenen Gefechtes wurden nachstehender Mannschaft der k. k. Standschützenkompanie Reutte II folgende Auszeichnungen verliehen: Die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse: Unterjäger Vinzenz Spieß, Vorderhornbach (verw.); Patrouilleführer Alois Winkler, Bach (Stodach); Schütze Hermann Lochbichler, Schattwald (verw.); Schütze Emanuel Lang, Elbigenalp. — Die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse: Den Zugführern Josef Gehring, Zöblen; Anton Winkler, Stanzach; Karl Rief, Kesslwängle; den Unterjägern: Josef Oberle, Jungholz; Ferdinand Fuchs, Bach-Stodach; den Schützen: Hermann Heel, Bach; Josef Schäble, Schattwald (verw.); Josef Anton Winkler, Fochach (verw.); Rudolf Meißner, Hinterhornbach; Eduard Guggler, Grän; Stephan Wagner, Grän; Alfons Schmeißer, Elmen (verw.); Johann Winkler, Stanzach; Albin Walch, Elbigenalp (gefallen); Ignaz Fiech, Holzgau (gefallen). — Die Bronzene Tapferkeitsmedaille zum zweiten Male: Zugführer Otto Ott, Elbigenalp; Unterjäger Richard Lechleitner, Hinterhornbach; den Schützen Oswald Jobl, Schattwald, und Konrad Singer, Kesslwängle. — Die Bronzene Tapferkeitsmedaille: Den Oberjägern: Hermann Kerber, Fochach; Kaber Böttler, Grän, und Alban Lechleitner, Stanzach; den Zugführern: Adolf Bischof, Elmen (verw.); Oskar Bader, Vorderhornbach; Stephan Scheble, Grän; Franz Schneider, Häfelgehr, und Alfons Lechleitner, Elmen; den Unterjägern: Adolf Lechleitner, Stanzach; Josef Erd, Grän; Johann Moll, Häfelgehr; Emil Pöhler, Häfelgehr; Jakob Hagenschub, Tannheim; Franz Schaurer, Elbigenalp (verw.); Ludwig Walch, Steeg, und Roman Schuler, Högerau; den Standschützen: Albrecht Kerle, Elmen; Alfons Köpfler, Vorderhornbach; Johann Handl, Grän (verw.); Josef Bader, Holzgau (verw.); Albert Sprenger, Häfelgehr; Heinrich Bader, Elmen; Dominikus Scheider, Elmen; Theodor Wechner, Elmen; Alois Lochbichler, Jungholz; Donaventura Renning, Grän; Alfred Kerle, Elmen; Jakob Waldner, Stanzach (verw.); Heribert Bader, Elmen; Alfons Kirtutter, Fochach; Franz Holzmann, Högerau; Benjamin Friedl, Häfelgehr; Jakob Maas, Elbigenalp; Josef Emmesler, Vorderhornbach; Anselm Kerber, Fochach; Anselm Ginther, Vorderhornbach; Franz Plangger, Häfelgehr; Georg Wechner, Häfelgehr; Emilian Moll, Elbigenalp; Theodor Moll, Holzgau; Johann Schebler, Bach; Johann Friedle, Elbigenalp; Ulrich Wohlhart, Bach (verw.); Josef Dengel, Steeg; Artur Strobl, Bach-Stodach; Albrecht Lechleitner, Stanzach; Richard Schreier, Stanzach; Stephan Sprenger, Fochach; Gebhart Winkler, Fochach; Otto Kleiner, Tannheim; Adalbert Rief, Tannheim; Stephan Scheble, Tannheim; Josef Jeller, Kesslwängle; Janaz Lochbichler, Schattwald; Wolfgang Schneider, Schattwald, und Josef Erd, Grän. Ergibt insgesamt 4 Silberne Tapferkeitsmedaillen erster, 15 Silberne Tapferkeitsmedaillen zweiter Klasse und 60 Bronzene Tapferkeitsmedaillen.

Zum Brande in Reutte. Die Bezirkshauptmannschaft Reutte verlautbart: Am 21. September morgens brach auf der Hög in Reutte eine verheerende Feuersbrunst aus, welcher ein Doppelhaus nebst Wirtschaftsgebäude sowie ein Holzschuppen in kürzester Zeit zum Opfer fiel.

Durch diese Feuersbrunst wurden 2 Familien obdachlos, deren Väter sich in russischer Kriegsgefangenschaft befinden und wovon eine Familie 9 minderjährige Kinder zählt. Die über Veranlassung des k. k. Bezirkshauptmannes durch den Schulleiter Lagg und der Lehrschwester Alfonsina Gumplinger in der Marktgemeinde Reutte gleich eingeleitete Sammlung hatte das schöne Ergebnis von 325 Kronen; dieser Betrag wurde dem Bürgermeister zwecks Beteiligung der schwer heimgesuchten Familien ausgesetzt.

Bahnverkehr Innsbruck—Reutte und Reutte—Pfronten. Der Winterfahrplan 1917/18 auf der Strecke Innsbruck—Garmisch—Reutte, der gegenüber dem bisherigen Fahrplane mehrfache und wichtige Aenderungen erfahren hat, tritt mit 1. November l. J. (und nicht bereits mit 1. Oktober) in Kraft. — Laut Mitteilung der Staatsbahndirektion Innsbruck werden vom 1. ab Oktober l. J. auf der Strecke Reutte—Pfronten—Kempten an allen Sonn- und Feiertagen sowie an jedem Mittwoch nachverzeichnete Personenzüge mit folgender Fahrordnung eingeschaltet: 1. ab Reutte 10 Uhr 40 Min. vormittags; an Kempten um 1 Uhr 13 Min. mittags; 2. ab Kempten um 1 Uhr 50 Min. mittags, an Reutte um 4 Uhr 21 Min. nachmittags.

Abstrafung wegen Uebertretung der Höchstpreise. Von der Bezirkshauptmannschaft Reutte wurde, wie deren Amtsblatt meldet, Viktoria Hundertpfund in Wiberwier mit 20 K allenfalls 48 Stunden Arrest wegen Ueberschreitung der Höchstpreise abgestraft.

Sägeanlage der Marktgemeinde Reutte. Die Marktgemeinde Reutte hat um die gewerbebehördliche Bewilligung zur Errichtung eines Sägewerkes mit elektromotorischem Antriebe ange sucht. Die Säge besteht aus einem Vollgatter, aus Eisenkonstruktion, einer Kreissäge und einer Stamm-Quersäge. Zur Sägeanlage wird ein Industriegeleise geführt. Die Pläne des Projektes sind bei der Bezirkshauptmannschaft Reutte zur Einsicht aufgelegt. Ueber die Gewerbezulässigkeit des beantragten Unternehmens sowie über die Art, den Umfang und die Bedingungen der Ausführung derselben wurden Erhebungen und Unterhandlungen unter Beiziehung des Amtstechnikers sowie des Amtsarztes an Ort und Stelle am Donnerstag, den 4. Oktober, 3 Uhr nachmittags, mit dem Treffpunkte der Kommissionsteilnehmer am Bahnhofplatze anberaunt.

Tannheimertal, 8. Okt. (Schnee und andere s.) Nachdem wir drei Wochen schönes Wetter hatten, begann es am Samstag zu schneien. Bis Mittag waren die Felder mit einer Schneedecke von 20 Zentimetern bedeckt. Heute wechselt Regen mit Schnee und die Folge davon sind derart schlechte Wege, daß jeder, der nicht hinaus muß, gern daheim beim warmen Ofen bleibt. Mit der Herbstweide wird es nun fertig sein; sie hätte noch 14 Tage gereicht. — In der vergangenen Woche wurden im ganzen Tale von den Arbeitern des Herrn Huber in Kirchbühl die Gloden abgenommen. — In Föhlen wurde die große Glocke im Turme zer schlagen, wiewohl es durchaus nicht notwendig gewesen wäre. In Tannheim durften die vier größten Gloden, die von Pöfler gegossen sind, verbleiben. — Die Schlacht von Caranza am 18. September hat von hier zwei Opfer gefordert — Josef Rief von Schattwald und Hugo Schedler von Föhlen haben den Heldentod erlitten. — Die Heupresser sind schon wieder an der Arbeit. Von Schattwald sind sie nach Föhlen gezogen, werden aber diese Woche noch in Tannheim ihre Arbeit beginnen, wo sie 600 Zentner abnehmen sollen.

Die Aufbringung und Verteilung von Butter und Schweinefett im Bezirke Innsbruck-Land. In der Zeit vom 1. bis 31. August d. J. wurden im politischen Bezirke Innsbruck-Land 1444 kg 03 dkg Butter, in der Zeit vom 1. bis 15. September 306 kg 85 dkg Butter und 2 kg 20 dkg Schweinefett und in der Zeit vom 15. bis 30. September 280 kg 94 dkg Butter und 130 kg Schweinefett, zusammen also für die Zeit vom 1. August bis 30. September 2011 kg 82 dkg Butter und 132 kg 20 dkg Schweinefett aufgebracht. Davon wurden vom 1. bis 31. August 1032 kg 45 dkg Butter im Bezirke selbst und zwar an die Gemeinden Matrei 62 kg 40 dkg, Hötting 25 kg 39 dkg, Hall 922 kg 26 dkg und Steinach 22 kg 40 dkg und an die Stadt Innsbruck 411 kg 58 dkg in der Zeit vom 1. bis 15. September im Bezirke selbst 181 kg 28 dkg Butter u. zw. an die Gemeinden Hall 132 kg 38 dkg, Steinach 29 kg 40 dkg, Matrei 13 kg 50 dkg und Hötting 6 kg, und 2 kg 20 dkg Schweinefett an die

Gemeinde Hötting, 125 kg 57 dkg Butter an die Stadt Innsbruck und in der Zeit vom 16. bis 30. September 159 kg 10 dkg im Bezirke selbst an Butter u. zw. an die Gemeinden Hall 106 kg 60 dkg, Steinach 22 kg, Matrei 26 kg 50 dkg und Hötting 4 kg, an die Stadt Innsbruck 101 kg 84 dkg Butter und an die Gemeinde Hötting 130 kg Schweinefett abgegeben. Im Ganzen erhielten aus dem Bezirke Innsbruck-Land: die Stadt Innsbruck 638 kg 99 dkg, die Stadt Hall 1161 kg 24 dkg, die Gemeinden Hötting 35 kg 39 dkg (wovon noch in der Zeit vom 16. bis 30. September die Butterlieferungen aus Grän 12 kg 50 dkg, Schattwald 55 kg, Tannheim 24 kg, Messelwängle 9 kg 20 dkg, Häselgehre 8 kg und vom Lagerhaus Innsbruck (ausländische Butter 800 kg) zusammen 908 kg 70 dkg kommen, Matrei 102 kg 40 dkg und Steinach 73 kg 80 dkg, während die Gemeinde Mählau vom Stadtmagistrat Innsbruck 120 kg Butter erhielt.

Verluste.

Am 18. September ist der Standschützen-Zugsführer Josef Winkler aus Stanzach bei einem Geschehe im Saganertal gefallen. Er war 48 Jahre alt, ledig und allein, da ihm seine Mutter im Tode vor einem Jahre vorausging.

Kirchliche Nachrichten.

Den Pfarrkonkursprüfungen im heurigen Herbsttermin unterziehen sich dieser Tage in Innsbruck die hochw. Herren: Valentin Folie, Kooperator in Schwaz, Josef Rapp, Kooperator in Fügen, Franz Kenzler, Kooperator in Rams, Johann Spieß, Provisor in Bent, Hans Steinlechner, Kooperator in Telfs, und Thomas Walch, Kooperator in Wängle.

An die hochw. fb. Pfarrämter der Diözese Brixen.

Laut Mitteilung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht soll mit der Beschlagnahme der Prospektstiefen sämtlicher Orgeln bereits am 22. Oktober d. J. begonnen werden. Infolge dessen müssen die Bi-

sten derjenigen Orgeln, deren Befreiung vom musikalischen oder kunsthistorischen Standpunkte aus beantragt wird, mit möglichster Beschleunigung verfaßt und vorgelegt werden. Die hochw. fb. Pfarrämter werden deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß diesbezügliche Eingaben unverzüglich an das Ordinariat, bezw. Generalvikariat einzusenden sind, damit sie noch rechtzeitig vorgelegt werden können.

fb. Ordinariat Brixen,
den 4. Oktober 1917.

Aus aller Welt.

Ledermangel und enorm hohe Schuhpreise. Ledermangel soll herrschen in Oesterreich, gibt man dem Volke vor, jetzt noch, trotzdem infolge des Barfußgehens von Hunderttausenden zur Sommerszeit, die sonst auch im Hochsommer Schuhe getragen, viel an Leder gespart wurde, trotzdem so viel Vieh geschlachtet wird und Häute erworben werden, wie vielleicht noch nie, seit die Welt steht. An genügend Leder fehlt es sicher weniger als an rationeller Verarbeitung der Häute und an gewinnstüchtiger, wucherischer Handelschaft. Wir erinnern uns, vor ungefähr Monatsfrist im „Linzer Volksblatt“ gelesen zu haben, daß ein Besitzer eines größeren Bauerngutes, der einen Stier schlachten mußte und um Ueberlassung der Haut anjuchte, mit seinem Ansuchen abgewiesen wurde, mit der Begründung, es müsse jede Haut per Silgut an die Sammelstelle nach Linz abgeliefert werden. Der Bauer mochte sich wahrscheinlich gedacht haben, es pressiere mit der Verarbeitung der Haut. Als er sechs Wochen darauf noch keine Zahlung erhalten hatte, begab er sich zur Sammelstelle und fand dort ungefähr 200 Häute in halbverfaultem Zustande herumliegen. Der Bauer ersuchte abermals um Ueberlassung der abgelieferten Haut, worauf ihm bedeutet wurde, die Zentrale könne kein Stück loslassen, weil sie für jedes Stück (gleichviel ob gut oder schlecht) Provision erhalte. So wird in Zentralen gewirtschaftet. Und diese Art Wirtschaft löst uns einigermaßen das Rätsel, weshalb angeblich Ledermangel und so enorm

Deutsche im Ausland!

Macht mit Eurer
Treue nicht halt an
Deutschlands Grenze:

Zeichnet die neue
Kriegsanleihe!

hohe Lederpreise herrschen, so daß die armen Leute mit Bangen der Winterszeit entgegensehen müssen. Die Frage: „Was werden wir essen und womit werden wir uns bekleiden?“ ist derzeit vollberechtigt, nicht so fast, weil es an Nahrung und Bekleidungsstoffen mangelt, sondern mehr noch, weil in Nahrungs- und anderen notwendigen Bedarfsartikeln vielfach mißwirtschaftliches Gebaren herrscht und ein Buchertum, ein Mammonismus sich breit macht, wie noch nie, seit Handel und Gewerbe bestehen. Wie das „Kärnt. Tagbl.“ am 15. August berichtete, waren die Militärmagazine damals schon derart überfüllt, daß militärisches Leder für den Zivilbedarf freigegeben wurde. Nicht lange danach sollen die Fabrikanten kein Leder mehr aufzutreiben vermocht haben. Die Ursache dürfte im Kettenhandel und in der Verschleppung des Leders nach Ungarn zu suchen sein. Die 50 Kreuzer-Magdharen liefern das Leder wieder für Bucherpreise nach Oesterreich. Am 3. August konnte der Ofen-Pester „Leder- und Schuhmarkt“ berichten: „Die Rohhäuteproduktion erreichte einen bisher noch nie dagewesenen hohen Grad. Die natürliche Folge davon ist, daß die Lederfabrikanten soviel Häute zugefellt erhalten werden wie noch nie.“ — An Leder kann es also nicht fehlen. Woran es fehlt, ist hauptsächlich verwerfliche Gewinnjucht, Spekulation, Bucherei zum Schaden des Volkes. Könnten diese Drachen erlegt werden, es herrschte weder Mangel an Schuhen noch hätten wir derart hohe, schwindelhaft hohe Schuhpreise.

Wie reimt sich das zusammen? In der gesamten österreichischen Presse kann man seit einiger Zeit die Ankündigung betreffs Einführung der Kleiderkarte lesen. Das läßt, so sollte man aus dieser Ankündigung vermuten können, darauf schließen, daß in Oesterreich schon ganz bedeutender Mangel herrscht an Kleiderstoffen. Nun finden wir aber, um nur ein einziges Beispiel anzuführen, das auf das Gegenteil schließen läßt, im Wiener „Fremden-Blatt“ seit Monaten fast täglich ein ganzseitiges Inserat von einer Wiener Firma A. Herzmansky, worin Wallstoffe, Waidstoffe, Kostüme, Blusen, Jacken, Mäntel, Schlafroben, Hauskleider, Unterröcke usw. angeboten werden. Wie reimt sich das zusammen? Entweder herrscht wirklich Mangel an Kleiderstoffen. In diesem Falle ist eine so großartige, mit großen Kosten verbundene Anpreisung von Kleidungsstücken nicht zu rechtfertigen. Das „Fremden-Blatt“ ist ohnehin ein Organ, das nur von reichen Leuten gehalten werden kann, die sicher nicht Mangel leiden an Kleidungsstücken. Oder aber es herrscht diesbezüglich kein Mangel, dann ist die Einführung der Kleiderkarte unnötig und unverständlich.

Die Kriegskosten. Die Gesamtsumme der bisherigen Kriegskosten der sechs europäischen Großmächte wird auf 430 Milliarden Kronen geschätzt. Die Kriegskosten Bulgariens, der Türkei, Belgiens, Serbiens und Rumaniens zusammen auf 18 Milliarden, die Kriegskosten der neutralen Staaten (für Mobilisierung und Aufrechterhaltung der Neutralität) auf wenigstens zwei Milliarden. Das ergibt eine Summe von rund 450 Milliarden. Gleichmäßig auf die ganze Menschheit verteilt, erhielte jeder einzelne Mensch eine Kriegsschuldenlast von 300 Kronen. 450 Milliarden in Gold gemünzt entspräche einem Gewicht von ungefähr 240.000 Tonnen. Ihr Transport in Güterwagen von zehn Tonnen Tragfähigkeit würde 380 Eisenbahnzüge zu je 70 Waggon erfordern. Aneinandergereiht würde die Menge Goldes in 20 Markstücken eine Strecke von ungefähr 700.000 Kilometer bedecken. Sie würde demnach eine Kette bilden, die sich etwa 16mal um den Äquator der Erde schlingen ließe. Die Gesamtproduktion an Gold, seit der Entdeckung Amerikas, würde

nicht dazu ausreichen, die bisherigen Kosten des Weltkrieges in Goldstücken auszuprägen. Nach dem Handwörterbuch der Staatswissenschaften betrug diese bis zum Jahre 1906 wenig mehr als 53 Milliarden. Wie und bis wann sich sämtliche Kriegsschulden abtragen lassen werden, dürfte sogar für alle Finanzminister der Welt ein Rätsel sein. Von Interesse wäre eine Feststellung, was alles für die Riesensumme von 450 Milliarden hätte geschaffen, anstatt zum Großteil zerstört werden können. Gewaltig große, öde Ländergebiete hätten urbar und fruchtbringend gemacht, tausende von Schulen, Wohltätigkeitsanstalten, Straßen, Wege, Brücken, Bahnen hätten erbaut werden können. Es lag leider nicht in der Macht der Mittelstaaten Europas, zu wählen, da ihnen der Krieg aufgezwungen wurde. Die anderen möchten gerne einäugig sein, wenn die Mittelmächte vollständig erblindeten, d. h., sie wollten gerne großen Schaden erleiden, wenn sie sicher wüßten, daß die Zentralmächte vollständig könnten vernichtet werden.

Die Tuberkulose im französischen Heer. Aus einer amerikanischen Quelle werden jetzt genauere Mitteilungen über die Verwüstungen bei der Tuberkulose im französischen Heer anrichtet. In „American Journal of Medicinal“ behandelt der Gesundheitsrat des Staates Neupork diese Frage im Hinblick auf die Aufgaben, die jetzt aus der amerikanischen Heeresverwaltung zu wachsen. In bezug auf die Tuberkulose ging Frankreich in sehr schlechter Verfassung in den Krieg. Denn schon vor dem Kriegsausbruch war die Tuberkulose dort zu einer unmittelbar drohenden nationalen Gefahr geworden und die Opfer, die das französische Volk jahraus jahrein dieser Krankheit zu bringen hatte, überstiegen weit die Zahl und das Verhältnis, der Todesfälle an Tuberkulose in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten. Einer der Gründe hierfür war, daß die französischen Ärzte sich größtenteils noch immer nicht dazu entschließen konnten, die Tuberkulose als ansteckende Krankheit anzuerkennen; es gab daher keine entsprechende Behandlung; es war kein Schutz gegen die Seuchen organisiert; es mangelte an geeigneten Tuberkulose-Hospitälern. Nun kam die Mobilisierung und dabei blieben viele schlechende oder sonst in den ersten Anfangsstadien begriffene Fälle von Tuberkulose unentdeckt, die dann unter den Strapazen des Krieges sehr schnell zur vollen Entwicklung kamen. Nach Dr. Biggs beläuft sich die Zahl der Tuberkulose-Erkrankungen im französischen Heer gegenwärtig auf 150.000, während zu ihrer Behandlung nur 15.000 Betten zur Verfügung stehen. Man mag aus diesen Zahlen ersehen, welch einen furchtbaren Feind das französische Heer in dieser Seuche hat.

Glasarten in der Türkei. Die türkischen Blätter berichten von einer seltsamen Maßnahme, zu der sich der türkische „Ausbruch gegen Preistreibererei“ veranlaßt sah. Vor dem Kriege bezogen nämlich die Türken alle Geräte aus Glas von den Mittelmächten, vornehmlich aus Böhmen und Thüringen; der Krieg hat einerseits die Transportschwierigkeiten erschwert, und andererseits sind die hergestellten Mengen geringer geworden. So hat sich in der Türkei ein Mangel an Glasgeräten fühlbar gemacht und zu Preistreibererei geführt. Von jetzt an werden Gläser und andere Geräte aus Glas nur gegen besondere Anweisungen, also „Glasarten“, die die Gemeinden ausstellen, verabsolgt, und zwar zu den festgesetzten Höchstpreisen.

Volls- und Landwirtschaft.

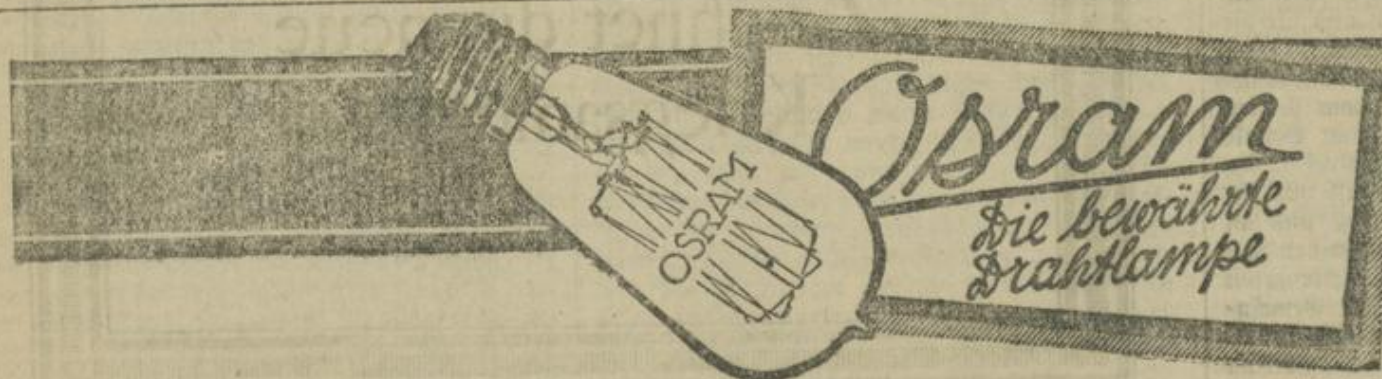
Alle Bücher werden um zehn Prozent teurer. Der Verein der Buchhändler teilt — wie aus

Wien gemeldet wird — mit, daß die Buchhändler mit Rücksicht auf die Steigerung der Regie- und Transportkosten einen zehnpromzentigen Preiszuschlag zum Ladenpreis bei allen Artikeln des Buchhandels berechnen werden.

Der „Rudsaverkehr“ noch verboten. Vom Amt für Volksernährung wird mitgeteilt: Entgegen allen anders lautenden Nachrichten und Gerüchten wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß auch der Einkauf von Kartoffeln in kleinen Mengen seitens der Konsumenten bei den Produzenten nach wie vor strengstens untersagt ist. Wer sich daher verleiten läßt, im sogenannten „Rudsaverkehr“ Kartoffeln für seinen Hausbedarf zu beschaffen, läuft Gefahr, daß er gestraft wird und daß ihm etwa gelaufte Kartoffeln konfisziert werden. Die Regierung denkt auch keineswegs daran, eine derartige Kartoffelbeschaffung in irgend einer Weise zuzulassen, bevor nicht das festgesetzte Kontingent von 20 Millionen Meterzentner für Heeres- und Zivilbedarf aufgebracht ist. Die Ausbringung dieses Kontingentes wird durch den Schleichhandel mit Kartoffeln nur verzögert und gefährdet. Würde der Handel jetzt freigegeben werden, so wäre die Folge, daß diejenigen, die imstande sind, sich zu wucherischen Preisen Kartoffeln über Gebühr und Bedarf zu beschaffen, die Allgemeinheit in der notwendigen Menge, die sie zum Leben braucht, empfindlich verkürzen würden. Da die Freigabe des „Rudsaverkehrs“ zu einer vollständigen Regellosigkeit führen würde und in den späteren Wintermonaten ein gänzlichliches Fehlen der Kartoffeln zur Folge hätte, muß auch weiterhin diesem unrechtmäßigen Handel mit allen Mitteln entgegengetreten werden.

Transporteinsparung für den Obstbezug. Für die Versendung von Obst in Tirol selbst, mit Ausnahme nach den Grenzstationen Susein, Scharnitz, Schvab, Neutte und Vils, in Mengen unter 50 kg sind Transportbescheinigungen für den Bahntransport nicht notwendig. Für die genannten 5 Stationen ist für jede Sendung, gleichgültig welches Gewicht, der Transporteinsparung eingeführt. Alle Obstsendungen im Gewicht über 50 kg unterliegen ausnahmslos dem Transporteinsparung. Nachdem falsche Gerüchte verbreitet sind, daß die Beschaffung derartiger Transporteinsparungen mit Schwierigkeiten verbunden sei, wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl Produzenten als auch Konsumenten die Transporteinsparung ohne weiteres bei der Gemüse-Obst-Landesstelle Innsbruck, Karlsstraße 9, ausgestellt erhalten. Transporteinsparungen können auch brieflich ausgestellt werden. Ausstellgebühr beträgt 10 Heller. Bei Produzenten empfiehlt es sich, von der Gemeinde die Bestätigung einzuholen, daß nur eigenes Obst verkauft wird und daß kein Obsthandel betrieben wird. Bei legitimierten Händlern genügt die Angabe der Legitimationsnummer.

Verbrauch an Heu und Stroh für den Eigenbedarf. Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt: Es ist dem Amt für Volksernährung zur Kenntnis gelangt, daß die Festsetzung der zulässigen Verbrauchsmengen von Heu und Stroh für Landwirte zu Futterungs- und Streuzwecken nach der Verordnung vom 29. Mai 1917 vielfach dahin verstanden wird, daß die sohin auf den Viehstand des einzelnen Produzenten entfallende Futtermenge unter allen Umständen belassen werden muß. Das Amt für Volksernährung hat demgegenüber festgestellt, daß die Festsetzung der Futtermengen lediglich die Bedeutung hat, eine etwaige Verschwendung von Rohfutter im eigenen Wirtschaftsbetriebe dadurch hindern zu wollen, daß die Verfütterung einer über dieses Ausmaß hinausgehenden Rohfuttermenge unter Strafe gestellt wird, daß jedoch den Produzenten durchaus kein Anspruch auf Belassung für das ganze Jahr rechnergemäß auf den Viehstand entfallenden Futtermenge eingeräumt worden ist. — Die den politischen Bezirken, Gemeinden und Einzelbesitzern auf Grund der Bestimmungen der zitierten Verordnung zur Ablieferung vorgeschriebene Menge ist somit unter allen Umständen abzustellen, wenn auch hiedurch der Eigenbedarf der Produzenten beeinträchtigt werden sollte.



Josef Malfatti

Innsbruck, Herzog Friedrichstr. 3

Bettfedern und Flaumen

Rohhaare
Kapot
Bettdecken
Strohsäcke

Tischzeug
Stickereien
Spitzen
Wäsche

AUGUST GANDER

empfiehlt in größter Auswahl
Gebetbücher, Rosenkränze
Andachtsgegenstände, Pa-
pier-, Schreib- und Leder-
waren, Artikel für Körper-
:: :: und Zahnpflege :: ::
LIENZ (Tirol) LIENZ (Tirol)

Lacke 16708
Firnis
Oelfarben
Schellack
kauft **Farbenfabrik**
Perchtoldsdorf bei Wien.

Landwirtel
kauft
Viehfutter-
Schnelldämpfer
bei
Karl Singer
Maschinen-Handlung
Reutte, Tirol.
16705

Interessant! 16707 Blutstigmata
Das **Spielmagazin**
fehlt in keiner Familie. Es ent-
hält 4 interessante und lustige
Spiele. Preis nur K 4.—, Porto
und Packung K 1.—, Nachnahme
40 Heller mehr. Ins Feld nur
gegen Einsendung des Betrages.
J. Bergmann, Wien V., Koblpass 46/7.

Trauer - Bilder
liefert die **Buchdruckerei**
Tyrolia in Innsbruck.

Andenkenbilder von Verstorbenen

mit und ohne Medallions-Photographien,
besorgt schnell und billigst die

Buchdruckerei der Verlagsanstalt „Tyrolia“

Güte aller Art kauft zu höchsten Preisen
Wolle, Anichstraße Nr. 36,
Innsbruck. Geldanweisung sofort nach Empfang
der Ware. Für einmal gebrauchte Mehlsäcke bis
zu 6 Kronen per Stück. Wollf, Innsbruck, Anich-
straße Nr. 36. 16269

Die Verwaltung in Innsbruck, Andreas
Hofersiraße Nr. 4 (Telephon Nr. 247),
nimmt alle Bestellungen, Geldsendun-
gen, Beschwerden wegen Nichtzustellung des
Blattes, Geschäftsempfehlungen (Inserate) aus
Tirol und Vorarlberg entgegen. Preisangelegen-
heiten und Annahme aller Anzeigen außerhalb Tirol
und Vorarlberg werden durch unser Anzeigen-
Büro, Wien I., Wollzeile 16, schnellstens erledigt.

Kauft bei unseren Inserenten

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet
bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinsten
Postauftrag: 9 Blechdosen à 1/2 kg K 17.—
postfreie Nachn. Zusend. nebst Holz-
stiftpackung. — Für Kaufleute Vorzugs-
preise in 1/2, 1/4, 1/8 u. 1/16 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Altfiaht.

18310-ft

16428

„Tyrolia“-Druckerei
:: :: Innsbruck :: ::

hält am Lager:

Quittungen für Staatsschulden-Interessen

für Kirchen, Gemeinden, Pfründen und Private
Preis 10 Stück 60 Heller, 20 Stück 1 Krone

Hadern

aller Art, alt und neu, kauft zu guten Preisen
der von der k. l. Wollverkaufsstelle beauftragte
Einkäufer **Rudolf Koffeiner, Lienz**
Franz v. Defreggerstraße 14. 454

Das Geheimnis von Niederbrunn.

Kriminal-Roman von G. Schägler-Perasini.

Die Herren wurden aufmerksam. Sie hoben
gleichfalls die Köpfe. Gerade jetzt hatte auch
Franz den Wagen bemerkt. Nur wenige Schritte
trennten ihn von demselben. Wußte er, um was
es sich handelte? Oder sollte ihm verborgen ge-
blieben sein, was die Arbeiter auf den Feldern
zweifelsohne bereits einander zuflüsterten?

Der Kommissar erhob sich etwas. Er wollte
dem jungen Mann zurufen.

Da fiel Franz von Walbers Blick auf die
Polizeiuniform und er riß sein Pferd mit einer
jähren Bewegung herum. Gleichzeitig gab er
dem feurigen Tier die Sporen, und dieses stieg
erst hoch empor in die Luft, um sodann in rase-
ndem Laufe davonzustürzen.

Diese ganze Zwischenzene hatte sich blitzschnell
abgespielt, viel rascher, als es hier zu beschreiben
war. Und schon war der Reiter den Blicken der
Herren entchwunden.

Diese sahen sich, während ihr Wagen weiter-
fuhr, einigermaßen betroffen an.

„Was war das?“ fragte der Staatsanwalt.
„Sagten Sie nicht, Herr Kommissar, daß der
junge Walbern mit Ihnen bekannt ist?“

„Dies ist allerdings der Fall,“ versetzte der
Befragte, gleichfalls sehr betroffen. „Ich ver-
stehe sein Verhalten überhaupt nicht. Daß er
uns gar nicht bemerkte, ist wohl nicht möglich.“

Oder sollte er wirklich noch nicht wissen, was
sich auf dem Gute seines Vaters abspielte!“

„Angenommen, dies letztere träge zu, so bleibt
sein Betragen immerhin seltsam. Er gab dem
Pferde mit voller Absicht die Sporen und jagte
davon wie toll! — hat er dazu Ursache?“

Eine Antwort konnte hierauf nicht gut ge-
geben werden; da sie zu gefährlich war, blieb
sie auch aus.

Christian, dem kein Wort des ganzen Ge-
sprächs entgangen war, knallte heftig mit der
Peitsche, und die Pferde zogen rascher an.

Vielleicht verstand er allein das Verhalten
des jungen Herrn besser als alle anderen. Aber
sich darüber auszulassen, hütete er sich wohl.

Im Wagen war das Gespräch völlig ver-
stummt. Ein jeder überließ sich seinen eigenen
Gedanken, welche durchweg ernster Natur zu sein
schienen.

Endlich tauchte Niederbrunn inmitten seines
Parces und der ausgedehnten Pflanzungen auf.

Der Besitzer galt als sehr wohlhabend, und
diesem Eindruck machten auch die ganzen Bau-
schleiten, welche nichts von einem Zerfalle
zeigten.

Auf dem Hofraum standen Gruppen von Be-
diensteten, die sich über das schreckliche Ereignis
unterhielten, aber sofort verstummten, als der
Wagen mit der Gerichtscommission erschien.
Christian parierte die Pferde, sprang ab, und
die Herren stiegen aus.

Schon unter der Tür des Herrenhauses kam

ihnen der Gutsbesitzer entgegen, ein großer, stark
gebauter Mann mit etwas bäuerlichen Manieren.
Das volle, auch jetzt noch gerötete Gesicht, das
ein zum Teil bereits ergrauter Blondbart um-
gab, machte nicht gerade einen angenehmen Ein-
druck.

Der Gutsbesitzer begrüßte die Herren hastig
und fügte hinzu.

„Sie sehen mich in einer grenzenlosen Erre-
gung, Herr Staatsanwalt! In meinem ganzen
Leben befand ich mich noch niemals in solcher
Lage. Ich hasse ohnedies alles, was mit Tod
und Sterben zusammenhängt, und nun gar einen
Mord im eigenen Hause erleben zu müssen —
es ist fast mehr, als ich ertragen kann.“

Wirklich wankte der überaus kräftige Mann
sogar einen Moment, und seine Hand griff nach
einem Stützpunkt.

„Ich bitte, treten Sie ein, meine Herren!“
bat er.

Dabei ging er voran, in ein großes Parterre-
zimmer, das alte, gebiegene Möbel zeigte.

Der Staatsanwalt sah eine geleerte Wein-
flasche, und ein noch halbgefülltes Glas auf
einem Tische neben dem Fenster stehen, und die
Unsicherheit, welche Herr von Walbern vorher
gezeigt hatte, erschien ihm nun plötzlich in etwas
anderer Beleuchtung. Um seiner Erregung Herr
zu werden, hatte der Gutsbesitzer seine Zuflucht
zum Glase genommen.

„Darf ich den Herren mit einem kleinen Im-
bisse aufwarten?“ fragte er.

Tiroler Bauernspargasse in Innsbruck

Abtheilung: Wozen, Kornmarktplatz
Margarethenplatz Nr. 6
 Abtheilung: Wien, Bauernheim

Die Tiroler Bauernspargasse ist die einzige Spargasse Tirols. Die Kapitalien werden den zu verleienden Mitgliedern im ganzen Lande, hauptsächlich wieder für bäuerliche Zwecke, verteilt.

Die Tiroler Bauernspargasse 4 0/10 ihre Einlagen sind pünktlicher, sie gewährt Darlehen verläßt Spargeld mit 4 0/10 Prozenten, die Tiroler Bauernspargasse nimmt aus allen Kreisen der Bevölkerung Spargeld ein, in jeder Höhe entgegen. Nachzahlungen auf Spargeld werden auch in größeren Beträgen ohne Kündigung geteilt. Auswärtigen Einlegern stehen zur kostenfreien Einzahlung ihrer Spargeldsummen Posttagscheine zur Verfügung. — Die Tiroler Bauernspargasse erteilt Auskünfte in allen Geldangelegenheiten unentgeltlich und bereitwillig. 677

Kreditverein der Tiroler Bauernspargasse

Zentrale: **Genossenschaftsverband** reg. Gen. m. b. H.
 Innsbruck, Margarethenplatz 6
 Wozen, Kornmarktplatz; Wien: Bauernheim

Die Geld-Abteilung übernimmt Spargeldlagen gegen Einlage-Bücher und im Kontokorrent von Jedermann zur gütigsten Verzinsung und besorgt den Ein- u. Verkauf von Wertpapieren, Renten und Dividenden, Geldwechsel, Einlösung von Kapons, Vermietung von Schrankfächern in den Stahlpanzerkassen.

!! Eigene Abteilung: Realitäten- und Hypotheken-Vermittlung. !!

Die Waren-Abteilung des Kreditvereines der Tiroler Bauernspargasse Innsbruck, Margarethenplatz 6, Genossenschaftsverband z. B. m. b. H. empfiehlt Gemüse-Samen, Grassamen laut Preisliste, Milchzentrifugen laut Prospekt, alle landwirtschaftl. Maschinen und Geräte, soweit gegenwärtig beschaffbar, Kunstdünger, Wagners, Leberfett, Schmalzcreme und sonstige Hausbedarfartikel.

Sammelt und trocknet

Herrenpilze!

Echte Herrenpilze, dünn geschnitten und weiß getrocknet, kauft jede Menge und zahlt zu den höchsten Preisen 000

Ersies südösterreichisches Pilz-Exporthaus
H. Rant, Krainburg, Krain.

Einkaufsvertreter werden in allen größeren Ortschaften gesucht. 16662

Bauspenglerei und Glaserei

Geschirr- und Glashandlung

Anton Majerotto

Lienz, Muchargasse Nr. 19, beim Klosterbäck

Glas- u. Porzellanwaren, Warmhalteflaschen (Helios Thermos), Lampen, Gasthaus- u. Küchengeschirr, Spiegel, Bilderrahmen, Fensterglas in reicher Auswahl zu billigsten Preisen. 1042

Gegründet 1868.

Prompte Bedienung.

Selle

Hirsch, Reh, Gams etc. lauft zu guten Preisen jedes Quantum **Misch Bräu, Innsbruck, Anichstr. 7, Produkten-Abteilung.** Bei größeren Posten persönliche Uebernahme. Auch werden Pferdeschweifehaare Wähnenhaare und gewaschene Kindschweifehaare zu sehr guten Preisen bezahlt. Aufkäufer finden guten Verdienst

In der Verlags-Anstalt Tyrolia, Innsbruck

ist soeben erschienen: 000000

DIE SCHRIFT DES TAGES

Hochwichtig! 000000 Aktuell!

Gedanken zur österreichischen Verfassungs-Reform

Von k. k. Univ.-Professor Dr. Ignaz Seipel.

Die Fragen unseres Staats- u. Wirtschaftslebens werden von einem vorzüglichen Kenner der Verhältnisse einer knappen, aber durchaus lückenlosen Antwort unterzogen. Die sechs Abschnitte der Schrift enthalten:

1. Die österreichischen Verfassungen von 1848 bis zur Gegenwart.
2. Die Möglichkeiten der Verfassungsreform.
3. Oktroy oder parlamentarische Erledigung?
4. Zentralismus oder Föderalismus?
5. Die nationale Autonomie.
6. Irrwege in der Verfassungsreform.

Gerade jetzt behandelt unser Parlament den Gegenstand, den diese Schrift erläutert. Der geringe Preis (broschürt 80 Heller) macht es jedem möglich, sich diese dringende Orientierung anzueignen. 1632-ev

Eine fast neue, schöne Villa

in Lienz samt Garten und Wald ist um den Schätzungswert sofort zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 1214

**J. Stapf's Apotheke in Innichen**

wurde am 1. Oktober wieder eröffnet.

1215

**Josef Feichtinger**
Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.
Fahrräder und Nähmaschinen

Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke
 Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise .. Reelle Bedienung
 Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der 16453

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
 Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Gute Möbel,

Teppiche und Läufer zu kaufen gesucht. Angebote an Pedit, Lienz. 1217

Die Antwort lautete abweisend, wenigstens sollte die Untersuchung des Falles erst beendet werden.

„Führen Sie uns zunächst vor die Leiche,“ erjuchte der Staatsanwalt in höflichem, aber bestimmtem Tone.

Schweigend gehörte Waldborn.

Einen breiten Korridor entlang schreitend, gelangte man an eine Tür, vor welcher der Gutsbesitzer Halt machte.

„Das Zimmer meiner Haushälterin,“ sagte er. Sein rotes Gesicht war um einen Schatten bleicher geworden, und seine Knie irrten geradzum hilflos über den Boden. Der starke Mann fürchtete sich ordentlich vor dem Anblick der Leiche.

„Ich kann so etwas nicht sehen“ — stotterte er. Der Staatsanwalt hob leicht die Schultern.

„Ich muß bedauern, Herr von Waldborn; aber Ihre Unwissenheit ist durchaus nötig,“ sprach er. „Darf ich bitten, zu öffnen!“

Man konnte sehen, daß der erregte Mann sich auf die Zähne biß, sei es aus Ärger über die Antwort des Staatsanwalts oder um sich Mut zu extrogen. Dann öffnete er.

Das Zimmer war ebenfalls groß und mit Teppichen belegt, die jedoch ziemlich in Unordnung geraten waren; vermutlich hatte sich ein harter Kampf hier abgespielt.

Der Staatsanwalt wendete sich vor allem an Waldborn mit der Frage, ob in dem Raume seit Entdeckung der Untat etwas verändert worden wäre.

„Nein,“ antwortete der Gefragte, „ich wußte, daß dies nicht geschehen darf, und habe selbst das Zimmer abgeschlossen. Verändert ist nichts.“

Die Untersuchung begann.

Auf dem Boden lag lang ausgestreckt, die Knie etwas eingezogen, der Körper eines Weibes. Der Kopf war dem geöffneten Fenster zugewendet und das Gesicht, das nicht häßlich gewesen sein mußte, war sehr entstellt. Der Mund war leicht geöffnet. Das volle, glänzende Haar war teilweise gelöst, die Hände zeigten sich geballt.

Die Ermordete war eine hübsche, aber nicht allzu kräftige Erscheinung gewesen, und ihr Widerstand mußte allem Anscheine nach rasch gebrochen worden sein.

Der Angriff war von rückwärts erfolgt. Darauf wies die ganze Lage hin. Wohl hatte das Opfer den verzweifelten Versuch gemacht, das offene Fenster zu erreichen, doch gelangte es nicht mehr dazu.

Der Gerichtsarzt stellte nach kurzer Untersuchung fest, daß die Ermordete den Tod durch Ersticken fand, und zwar sei ihr eigenes Halstuch gewaltiam zugeschnürt worden.

Wilhelmine Kaller befand sich seit etwa anderthalb Jahren auf dem Gute als Haushälterin, da Frau von Waldborn in letzter Zeit kränkelte und einer Stütze bedurfte. Als die Dame dann starb, war Frau Kaller, eine sehr lebenslustige, energische Person, geblieben und hatte das Regiment im Hause an sich gerissen.

Während ihr Waldborn das allerbeste Zeugnis gab, wichen die Aussagen der anderen zum Teil oft weit davon ab.

Das offene Fenster mußte auffallen.

„Schloß sich die Ermordete in ihr Zimmer ein, wenn sie zur Ruhe ging?“ fragte der Staatsanwalt den Gutsbesitzer.

„Soviel ich weiß, legte sie darauf nicht viel Gewicht,“ antwortete Waldborn. „Wer konnte auch nur ahnen, daß jemals eine solche Tat geschehe!“

„Also blieb die Tür zu dem Schlafzimmer der Person häufig unvergeschlossen?“

„Ja — soviel mir bekannt ist,“ versetzte der Gutsbesitzer, und fuhr sich über die Stirn.

„Um! Das ist zum mindesten — unvorsichtig im höchsten Grade.“

„Aber, ich bitte Sie, Herr Staatsanwalt,“ sagte Waldborn, „die Frau hatte sich vollkommen sicher gefühlt.“

Der Staatsanwalt zuckte die Achseln.

„Sie hat dieses Vertrauen mit dem Leben bezahlt!“

Der Gutsbesitzer ächzte tief auf und fiel dann kraftlos in einen Stuhl.

„Verzeihen Sie, meine Herren, ich vermag mich nicht mehr auf den Füßen zu halten.“

Der Kommissar blickte durch das offene Fenster in den Garten.

(Fortsetzung folgt.)